Vortrag von Herrn K. Rüd in Herisau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Ueberdreadnoughts „Riachuelo“ zu verzichten. Der Plan wurde allgemein günstig aufgenommen, ebenso das Projekt einer *Abrüstung* und einer *Verteidigungsallianz* der *A. B. C.*-Staaten.

Es dämmert doch.... *K. W. Sch.*

——o——

Hilfe für Belgien.

Auf Initiative von Waadtländer Damen ist eine Bewegung in Fluss gekommen, durch welche die Aufnahme von belgischen Witwen und Waisen in der Schweiz eingeleitet werden soll, und es heisst, auch in Basel sei ein Hilfskomitee für Belgien in Bildung begriffen.

Als einmal, vor vielen Jahren, jemand wegen seiner einseitigen Art zu helfen kritisiert wurde, sagte ein eben anwesender Bürgermeister von Basel, er frage nicht, *wo* jemand helfe, sondern *ob* er helfe. So mögen auch die Worte des Schreibenden nicht etwa als eine Kritik der Hilfeleistung für Belgien aufgefasst werden, sondern eine Anregung sein zu ihrer Erweiterung.

Ja, diese Hilfe sollte sich nicht auf Belgier beschränken, sondern allen zugute kommen, die unter der Besetzung ihrer Heimat durch feindliche Heere besonders leiden oder gelitten haben. Mitleid, Hilfe tun wohl. Eine hilfreiche Hand kann Schmachtende vom Tode erretten; aber was gilt in der jetzigen Zeit das Leben, das Leben von Tausenden? Was ist unsere bescheidene Hilfe im Vergleich zu dem grossen Schlachten?

Verlieren wir darum ob Nebensachen, ob edler, guter Nebensachen, die Hauptsache nicht aus dem Auge. Erfassen wir unsere Aufgabe und verfolgen wir unser Ziel. *Dieses Ziel ist der Friede.*

Wenn wir Schweizer etwas beitragen können zur Herbeiführung eines aufrichtigen Friedens, so nützen wir unendlich viel mehr als mit materiellen Hilfeleistungen. Unsere Mittel sind ja minim im Verhältnis zu denen der kriegführenden Parteien, die doch in erster Linie dazu berufen sind, für die Ihrigen zu sorgen.

Wenn wir Schweizer aber etwas zum Frieden beitragen sollen, so müssen wir vor allem uns als friedfertige Menschen erweisen und durch eine strenge Neutralität in all unserm Tun und Lassen das Vertrauen der Kämpfenden verdienen und erwerben.

Vermeiden wir klug jede Einseitigkeit, auch wenn sie noch so gut gemeint ist. Vermeiden wir den Schein, als ob die Hilfe den notleidenden *Belgiern* gelte, nicht den *notleidenden* Belgiern. Machen wir keinen Unterschied, bemühen wir uns, die geplante Hilfsaktion zu erweitern, dann wird sie eine Aktion *versöhnender* Nächstenliebe sein; sie wird ein Beweis dafür sein, dass wir Schweizer nicht ein Lager oder das andere indirekt unterstützen, sondern Frieden stiften wollen.

Die Kämpfenden können wir heute noch nicht vereinigen; jeder glaubt, *er* kämpfe für das Rechte, *sein* Sieg bringe den Frieden. Aber die Leidenden können wir vereinigen. Das ist der erste Friede. *A. B.*

——o——

Die Tätigkeit des Internationalen Friedensbureaus in Bern.

Wir erhalten von der Leitung des Internationalen Friedensbureaus in Bern folgende Ergänzung zu den in der letzten Nummer gemachten Angaben des *Rundschreibens* der Sektion Zürich:

Im Rundschreiben des Vorstandes der Sektion Zürich des Schweiz. Friedensvereins lesen wir, das Rote Kreuz habe die fehlende Berichterstattung über die in den verschiedenen Kriegslagern Vermissten statt des Internationalen Friedensbureaus, dem diese Aufgabe zugedacht war, übernommen.

Dies bedarf einer kleinen Berichtigung. Das „Bureau pour les prisonniers de guerre“ in Genf beschäftigt sich allerdings ausschliesslich mit der Auffindung und der Vermittlung der Korrespondenz der Kriegsgefangenen und hat eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Das „Bureau zur Heimschaffung internierter Zivilpersonen“ in Bern hat ebenfalls sehr viel zu tun. Es bleibt also für eine nicht offizielle Tätigkeit noch viel zu tun übrig. Und hier setzt die Tätigkeit der Friedensvereine und ihres Zentralorgans ein.

Wir haben Tausende von Briefen erhalten, spediert und vermittelt, seit es bekannt wurde, dass wir uns auch mit dieser Aufgabe beschäftigen. Die Korrespondenz für Kriegsgefangene wird allerdings nach Genf weitergeleitet. Die Auffindung Vermisster, die Korrespondenz zwischen den Internierten und ihren Angehörigen, die Vermittlung von Geldsendungen, Auskünften, Herrn Toni-Mathieus Schüleraustausch — es sind eine Menge Schüler in Frankreich und Deutschland zurückgehalten worden, und wir vermitteln die Korrespondenz der beiden Komitees, welche sich mit der Heimschaffung der Austauschschüler befassen — wird hauptsächlich von uns besorgt und nimmt unsere Zeit und Kraft vollständig in Anspruch. An manchen Tagen war unser Generalsekretär auch durch zahlreiche Besuche vollständig in Anspruch genommen, von denen das Registerbuch Zeugnis ablegt. Wir dürfen wirklich sagen, in Anbetracht unseres wenigen Personals und anderwärtiger Verpflichtungen tun wir alle unser möglichstes.

Das Nichterscheinen der „Revue“ darf nicht als ein Verzicht auf jede Tätigkeit des Bureaus während des Krieges angesehen werden; es steht auch nicht untätig beiseite, sondern es ist im Gegenteil bestrebt, das schreckliche Kriegselend nach Kräften lindern zu helfen.

——o——

Vortrag von Herrn K. Rüd in Herisau.

Es ist immer erfreulich zu sehen, wie ein Mensch für eine gute Idee seine ganze Kraft einsetzt. Wenn man zudem hört, dass einer seit zwanzig und mehr Jahren unentwegt mit stets wachsendem Eifer für eine edle Sache wirkt, so hat man zum mindesten ein Interesse für ihn. Man denkt, es muss doch nicht ganz *„ohne“* sein, was ein solcher Mann erstrebt. Bei der nächsten Gelegenheit ladet man von *„Vereinswegen“* einen solchen tapfern Streiter ein, dass er vor Aktiv- und Passivmitgliedern sein Bestes biete. Kommt dann der Vortrag von Herzen, so geht er auch wieder zu Herzen. Das kann nicht fehlen. — Der Leseverein in Hundwil hat schon lange gehört, dass in Herisau ein Herr Rüd für die Friedensidee wirke. Als Präsident des dortigen Friedensvereins entfalte er eine reich gesegnete Tätigkeit. Er sei so freundlich und komme auf Ansuchen und Bitten hin zu Leuten, die fernab von Herisau wohnen. Kein Weg sei ihm zu weit, wenn er denken könne, dass man seinen Friedensbestrebungen Verständnis entgegenbringe. So luden wir denn Herrn Rüd auf Sonntag den 18. Oktober zu uns ins „Rössli“ nach Hundwil ein. Es war ein schöner Herbsttag. Wo Leute einander auf der Strasse begegneten, da hörte man immer nur das eine sagen: Das Wetter wäre schön, und alles wäre recht, wenn

nur der Krieg nicht wütete. In der Tat war man fast nicht fähig, einen andern Gedanken zu fassen, als den an den Krieg. Es machte sich fast komisch, eine Versammlung zu besuchen und vom Frieden zu reden, da doch alles unter dem Eindruck des Krieges stand. Anderseits aber musste man auch wieder sagen, dass Gegensätze einander berühren, und dass es gerade jetzt, da Krieg geführt wird, am Platze ist, vom Frieden zu sprechen. Wir lauschten also gern den Ausführungen des Herrn Rüd. Es mochten über 40 Personen anwesend gewesen sein, darunter auch der Herr Pfarrer des Ortes und mehrere Herren Gemeinderäte. Jedem gefiel der Vortrag ausnehmend gut. Herr Rüd, selbst ein schlichter Mann, versteht es meisterhaft, über abstrakte Dinge in populärer Weise zu einfachen Leuten zu reden. Er bleibt nichts schuldig. Für alles, was er sagen will, findet er den rechten Ausdruck. Aus seinem wohldurchdachten, einstündigen Referat seien nur ein paar Sätze angeführt: Es ist höchst verwerflich, dass technische Erfindungen schnell zu Kriegszwecken ausgebeutet werden, während sie doch in eminentem Sinne dem Frieden dienen könnten. So hatten z. B. das Fahrrad, das Automobil, das Luftschiff, die drahtlose Telegraphie und Telephonie kaum das Licht der Welt erblickt, so bemächtigte sich ihrer schon in allen Ländern der Kriegsgott. Billigerweise sollten die, die den Krieg anstiften, dann auch in den vordersten Reihen stehen, wo der Kampf am heissesten ist. In der Regel aber heisst's bei solchen: Weit vom Geschütz macht alte Kriegsleut. Es sollte überhaupt so weit kommen (und es wird, will's Gott, einmal auch geschehen), dass nicht bloss einzelne, wie Fürsten, Machthaber und Finanzleute, einen Krieg anstiften, sondern dass ein ganzes Volk darüber entscheidet, ob es Krieg will oder nicht. Ja, der Referent glaubt fest an den endlichen Sieg des Guten in der Welt. Die Schwerter werden, dafür haben wir eine feste Verheissung, in Pflugschare verwandelt werden. Je mehr sich die Menschen der Friedensidee zuneigen, desto eher wird die glückliche Zeit kommen, von der viele heutzutage noch erst träumen. Selbst der gegenwärtige Krieg mit seinen Schrecken trägt sicher zur Verwirklichung des Völkerfriedens wesentlich bei. Dann hat er zum mindesten doch auch noch *eine* gute Wirkung gehabt. So weit der Herr Referent. Ein vielseitiges „Bravo!" erscholl im Saal, als er seine Rede schloss. Noch ein paar gemütliche Augenblicke, dann ein warmer Händedruck, und fort ging's dem heimatlichen Herde zu.

——o——

Schweizerischer Friedensverein.

Zentralkasse. Eingegangene Beiträge der Sektionen pro 1914:

Aarau	58 à 25	Fr.	14.50
Bern	100 „ 50	„	50.—
Burgdorf	55 „ 25 1 „ 1.25	„	15.—
Fleurier	80 „ 25	„	20.—
Locle	226 „ 25	„	56.50
Waadt	310 „ 25	„	77.50
Winterthur . . .	180 „ 25	„	45.—
Loge „Humanitas"	Davos-Platz .	„	40.—
„ „Vérité"	Genf . . .	„	25.—
„ „Espérance & C."	Lausanne	„	10.—
„ „Viat Lux"	Luzern . .	„	80.—
„ „Akazia«	Schaffhausen	„	10.—
„ „Concordia"	St. Gallen . .	„	20.—
„ „Alpina"	Thun . . .	„	10.—

Die obigen Beiträge, die von einer prompten Besorgung zeugen, werden bestens verdankt. Dagegen melden einige Kassiere, dass sie sich jetzt nicht getrauen, die Beiträge einzuziehen. Das heisst man die Flinte ins Korn werfen! Gerade jetzt dürfen wir die Tätigkeit in den Friedensvereinen nicht einstellen, denn nun ist gewiss niemand mehr für den Krieg.

Es empfiehlt sich übrigens, die Beiträge der Mitglieder im *Frühjahr* einzuziehen und sie bis Ende des Jahres an Zins zu legen.

Mit Friedensgruss!

Der Zentralkassier.

——o——

Briefkasten der Redaktion.

An B. A. in B. Wenn Sie glauben, es gäbe in Deutschland keinen Chauvinismus, so beweisen Sie damit, dass Sie die Welt durch zweierlei Brillen ansehen. Im Jahre 1913 ist in Stuttgart als Heft 9 der „Veröffentlichungen des Verbandes für internationale Verständigung" aus der Feder von *Professor Dr. O. Nippold* eine Schrift von 140 Seiten erschienen, betitelt „Der deutsche Chauvinismus". (Wir haben sie übrigens im Jahrgang 1913, Nr. 15/16, besprochen.) Hier finden Sie eine Blütenlese von oft geradezu haarsträubenden Kriegshetzereien in deutschen Zeitschriften wie „Die Post", die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", die „Berliner Neuesten Nachrichten", die „Tägliche Rundschau" und etwa 30 andern Zeitungen, ferner Ergüsse hetzender Vereine und deutscher Persönlichkeiten von Weltruf, die sich dem Chauvinismus ergaben.

Es ist eben sehr leicht, irgend eine Meinung leichthin auszusprechen, aber viel schwerer, den Vorurteilen zum Trotz, sich eine richtige Meinung auf Grund umfassender Prüfung der Verhältnisse aufzubauen.

An G. L. in Z. Sie sind mit so vielen der Ansicht, dass die biedern Soldaten gerade Ihrer Nation keiner unmenschlichen Taten fähig seien. Gewiss nicht *die* Soldaten, aber doch *einzelne* darunter. Die Soldaten sind nämlich, wenn sie die Uniform ausziehen, dieselben Männer, die Ihr Land bevölkern, und Sie werden wohl kaum behaupten wollen, dass es in Ihrer Heimat keine Verbrecher gebe!

——o——

MÖBEL-FABRIK
Bolleter, Müller & Co
Gegründet 1886 ZÜRICH 90 Arbeiter
Permanente Ausstellung
Sihlstr. 33, z. Glockenhof
Telephon 10574 (St. Anna)

Verlag und Druck der A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern.